

»Als die Flutwelle kam, mussten wir mitten in der Nacht aus dem Haus laufen. Wir konnten nicht mehr zurück. Wir mussten all unsere Sachen zurücklassen.«



Pexels/Dalila Dalbrat

Köln, Februar 2023

an der Pazifikküste Honduras' ist das Leben vieler Gemeinden eng mit dem Meer verbunden. Im Dezember konnten wir bei einem Besuch erleben, wie dramatisch sich der Klimawandel bereits auf sie auswirkt. **Der steigende Meeresspiegel raubt ihre Häuser und Felder.** Gleichzeitig verschmutzt die Garnelenindustrie das Meer und das Trinkwasser. Die Zucht-Shrimps landen auch auf deutschen Tellern. Das Verschwinden der Lebensgrundlagen zu sehen hat mich sehr erschrocken. Aber der starke Wille der Betroffenen, für den Erhalt ihres Lebensraums zu kämpfen, hat mich gleichzeitig inspiriert.

In Cedeño haben wir Francis Cruz kennengelernt. Sie hatte früher ein kleines Hotel; jetzt zeigt sie auf das Meer, wo es früher lag. **Die Küstenlinie liegt heute 100 Meter weiter im Landesinneren.** Francis musste mittlerweile dreimal umziehen. Die Ortschaft war früher ein touristischer Ort. Jetzt sind große Teile der Infrastruktur und viele Wohnhäuser zerstört.

Heute wird Cedeño von der Garnelenindustrie dominiert, die jedoch kaum Arbeitsmöglichkeiten bietet. Es gibt wegen der Verschmutzung auch nur noch wenige Fische. **Die Bewohner\*innen haben keine Möglichkeit, sich angemessen zu ernähren oder vom Verkauf zu leben.**

Die Garnelenfarmen belasten das Grundwasser mit Pestiziden und Medikamenten. Trinkwasser ist kostbar – bis zu 80 Prozent ihres Einkommens geben die Menschen von Cedeño dafür aus.



»Hier hatte ich mein kleines Gästehaus mit Restaurant für Touristen. Aber das Meer hat alles weggespült«

bitte wenden



»Wir haben ein Recht auf das Meer! Und dass dort keine Chemikalien, Pestizide oder Medikamente hineingespült werden.«

Wir haben auch mit Carlos Madariaga gesprochen, einem Kleinfischer. Seine Erträge sind mickrig. Die Garnelenindustrie hat vielen Fischer\*innen den **Zugang zu Strand und Flussmündungen** genommen. Für die Farmen werden die Mangroven abgeholzt – mit ihnen verschwinden ganze Ökosysteme und auch der Schutz vor der Macht des Ozeans.

In Omoa haben wir die Bewohner\*innen der ehemaligen Fischereigemeinden Cuyamel und Motagua gesprochen. Durch den Einsatz von Hilfsorganisationen wurden sie umgesiedelt. Jedoch befindet sich ihre neue Siedlung 15 Kilometer von der Küste entfernt. Auch haben sie keinen Boden für die Landwirtschaft. Sie wissen nicht, wovon sie leben sollen. **Von der Regierung werden sie alleingelassen.**

Der Wille, die Veränderungen zu bewältigen, hat mich sehr beeindruckt: Die Gemeinden entwickeln Schutzkonzepte, damit sich die Fischbestände erholen können und kämpfen gegen die Wasserverschmutzung. Sie fordern, dass ihre Konzepte in staatliche Programme umgesetzt werden.

Der Kampf gegen den Hunger ist die zentrale Aufgabe bei der Begegnung des Klimawandels. FIAN setzt sich bei der Bundesregierung dafür ein, dass der jüngst beschlossene **UN-Klimafonds direkt bei den Gemeinden vor Ort ankommt.** Die Regierung von Honduras und auch der industrialisierte Norden müssen ihrer Verantwortung gegenüber den Betroffenen nachkommen.

Wir bitten Sie, uns mit einer Spende oder Ihrer Mitgliedschaft den Rücken zu stärken. Nur so können wir uns weiter für das Recht auf Nahrung in Honduras einsetzen.



84 Familien der Ortschaften Motagua und Cuyamel mussten ihr Zuhause aufgrund des steigenden Meeresspiegels verlassen.



Im Dezember haben wir gemeinsam mit FIAN Honduras Workshops für Fischer\*innen durchgeführt.

**Mit herzlichem Dank für Ihre Unterstützung,**

**Almudena Abascal**  
Referentin für Lateinamerika



**HIER ONLINE SPENDEN!**

Mehr zur Recherchereise finden Sie unter [www.fian.de/honduras](http://www.fian.de/honduras).